Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 16

Artikel: Die Pfingstrose
Autor: Blatter, Th.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669286

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Pfingstrose

Zu Pfingsten erglühen in den Gärten die schweren, meist tiefroten Blumenköpfe der Pfingstrosen oder Paeonien. Paeonie nennt sie sich nach griechisch „Paian", was „der Heilende" bedeutet. Bei Homer galt Paian sogar als selbständige Person und Arzt der Götter, wurde jedoch später lediglich Beiname heilender und Genesung bringender Gottheiten. Die Pfingstrosen sind nämlich in Südeuropa heimisch und waren schon im Altertum in der Heilkunde hochberühmt. Sie wurden deshalb auch in den Klostergärten nördlich der Alpen angepflanzt und gehegt und gelangten von da als ebenso schöne wie heilkräftige Blumen überall in unsere Bauerngärten, wo sie eine der prächtigsten Blumenzierden bilden. Unsere rotleuchtenden, auch weiß und rosig abspielenden Arten blühen wild — selten gehegt und meist in vornehmen Gärten — lieblich ungefüllt, veredelt aber üppig gefüllt.

Neben ihnen schmücken neuerdings auch ungefüllte, kaukasische Paeonien und rosablühende japanische Strauch-Paeonien unsere Gärten: Für diese Kaukasierinnen und Ostasiatinnen gilt das nachfolgend gesagte natürlich nicht.

Wir wollen hier nämlich nur von unsern alten, zauberumwobenen europäischen Pfingstrosen berichten. Auch bei uns in der Schweiz fand diese schöne Pflanze mit dem hübsch gefingerten und gefiederten Blätterschmuck schon im Mittelalter in der Heilkunde Verwendung und hat in der Volksmedizin ihre Stellung noch heute nicht völlig eingebüßt. Sie galt besonders als Mittel gegen krampfartige Zustände und führt deshalb bei uns neben vielen andern Mundartnamen Bezeichnungen wie „Chindewehbluem", „Chindliwehbluem" und „Gichtrose". Denn mit „Chindeweh" meinte man im Dialekt „Krämpfe" und zwar nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen. In den Kirchenbüchern des vorigen Jahrhunderts kann man selbst bei steinalten Leuten als Todesursache „Chindliweh" eingetragen finden. „Gicht"-rose ist daher nicht ganz der zutreffende Name. Dieser lautete nämlich ursprünglich „Gichter"-rose, denn nicht gegen die „Gicht" verwendete man diese Pflanze, sondern gegen die „Gichter", worunter das Volk krampfartige Anfälle verstand.

Gegen solche „Gichter" also wurde und wird die Pfingstrose auch als Medizin gebraucht: zum Beispiel in einem dünnen Wurzelaufguß oder dann in einem Tee aus den Blumenblättern oder Samen. Doch ist zu beachten, daß die Blume trotz ihrer vielen schönen Rosennamen kein Rosen-, sondern ein Hahnenfußgewächs ist, und daß die Kinder daher vor dem Essen der Samen zu warnen sind. Sympathetisch, das heißt geheimkräftig, wurde die Pflanze verwendet, indem man ein Kettelein auf einen Faden gereihter Samen zahnenden Kindern um den Hals hängte oder ihnen zwei Würzelchen kreuzweis auf die Brust befestigte, oder auch sonstwie Teile dieser Pflanze ins Bett, Tragkissen, Bad usw. legte.

Alte Kräuterbücher raten zu folgendem Gebrauch der Pfingstrose: P. A. Matthioli (1563): „Auch ist es gut, daß man dieß Kraut in die Kinderwiegen stecke. Es bewahrt für den Schrekken so den Kindern gemeiniglich in der Nacht zufellt, vertreibt auch ander Gespenst."

Auch gegen das „Fallend Weh" (Epilepsie) galt früher vorab der Saft der Wurzel als Heilmittel. Und schon nach antikem Glauben sollte die Paeonie auch vom Alpdrücken befreien, welcher Glaube sich ebenfalls in alten deutschen Kräuterbüchern widerspiegelt, so zum Beispiel im Bockschen (1577): „Fünfzehn schwarzer Paeonienkörner zerstoßen und im Medt (Met = Honigbier) oder Wein eingegeben seind trefenlich gut wider den Alp oder Schrättele, das ist ein fantasey, so den Menschen im Schlaf druckt, das er nit reden noch sich regen kann." Also auch Unholde vertreiben zu können, traute man in früheren Zeiten der Pfingstrose als einer gar heil- und zauberkräftigen Blume zu.

In katholischen Gegenden bilden die herrlichen Blüten der Pfingstrosen an Auffahrts- und Fronleichnamstagen eine beliebte Zierde, indem diese leuchtenden, großen Blumen sowohl an den Prozessionen mitgetragen werden, als auch zum Schmücken von Altären dienen. Th. E. Blatter